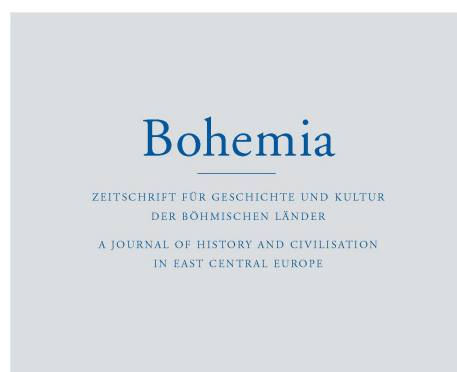


Zitierhinweis

Ruttner, Florian: Rezension über: Jakub Rákosník / Jakub Vrba / Bohumil Melichar / Martin Dolejský (eds.), "Došlo na slova komunistů". Edice meziválečného komunistického tisku, Prag: Filozofická fakulta Univerzity Karlovy, 2024, in: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder, 64 (2024), 2, S. 287-289, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d03b7c46e3554932b500e571fa12012c>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

In conclusion, it is fitting, from the Czech and the Czech-German perspective, to highlight that Jakub Beneš works with these two linguistic and cultural milieus as a whole. While he may follow the disintegration of the earlier Czech-German party, his interpretation successfully interlinks and gives equal weight to the stories of both components. “Although irreversibly severed from each other during and after the Second World War,” Beneš argues, already in more general terms, “the histories of both nationalities up to that point exhibit strikingly similar dynamics and warrant their inclusion in the same world-historical region” (p. 381). This approach, which researches certain phenomena and gives them equal weight across the ethnic boundaries of the Czech Lands, is however still not a guarantee in Czech historiography. This is precisely why it is possible to hope that this translation of Beneš’s book will also contribute to similar research into many other themes beyond the scope of the history of the labour movement.

Prague

Jakub Vrba

Vrba, Jakub/Rákosník, Jakub/Melichar, Bohumil/Dolejský, Martin: „Došlo na slova komunistů“. Edice meziválečného komunistického tisku [„Die Kommunisten haben recht behalten“. Edition der kommunistischen Presse der Zwischenkriegszeit].

Filozofická fakulta Univerzity Karlovy, Praha 2024, 530 S., ISBN 978-80-7671-128-0.

Mit dieser Quellenedition, deren Titel (etwa „Die Kommunisten haben recht behalten“) einer der abgedruckten Quellen entnommen ist, stellen sich vier tschechische Historiker einer doppelten Aufgabe: Einerseits diskutieren sie, was dem althergebrachten Genre der Quellenedition heute noch abzugewinnen ist. Andererseits wenden sie sich einem Thema zu, das in den letzten Jahrzehnten eher in den Hintergrund getreten ist: dem Pressewesen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KSČ) in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (ČSR).

Der Textedition, die auf fast 380 Seiten knapp 100 (teilweise gekürzte) Artikel aus der Zeit von 1918-1938 versammelt, wurde eine umfangreiche Einleitung vorangestellt, die nicht nur in die historischen Rahmenbedingungen einführt, sondern auch konzeptionelle Probleme diskutiert. Die Herausgeber stellen die Frage, ob eine Quellensammlung in Zeiten online zugänglicher Digitalisate von Quellen überhaupt noch eine Daseinsberechtigung hat. Nicht ganz überraschend wird diese Frage mit dem Hinweis auf die notwendige kritische Einbettung der Quellen mit einem Ja beantwortet (S. 11). Dass sie die kommunistische Presse für ein interessantes und auch aktuelles Untersuchungsobjekt halten, begründen sie wie folgt: „Wir haben eine Sammlung der Propagandainstrumente einer Bewegung vor uns, der es in der Zwischenkriegszeit, einer Zeit des freien Wettbewerbs der verschiedensten politischen Parteien, gelang, eine so große Masse der Wählerschaft zu mobilisieren, dass sie stabil zu den größten Playern bei Wahlen zählte.“ (S. 11)

Die Artikel und ihre Inhalte sollen also danach befragt werden, wie sie als „Mobilisierungsinstrumente für die Formierung einer radikalen Antisystembewegung“ (S. 13) funktionierten, was an ihnen trotz ihrer Phrasenhaftigkeit ansprechend wirkte. Hier sehen die Herausgeber auch die Aktualität der Texte, denn die „Argumente

der mannigfaltigen heutigen Antisystembewegungen mögen in den Augen des Wissenschaftlers, wie in den Augen des relativ prosperierenden Teils der Gesellschaft als unsinnig erscheinen und gegen den gesunden Menschenverstand gehen“ (S. 13 f.), sie trafen aber doch auf ein Echo. Ob dieses Echo auch heute noch, wie das Autorenkollektiv für die Zwischenkriegszeit annimmt, mit einer „Hoffnung auf ein besseres Leben“ (S. 14) zusammenhängt, und nicht eher mit der Hoffnung darauf, dass es anderen zumindest schlechter geht, muss hier offenbleiben.

Nach dieser allgemeinen Bestimmung des Ziels ihrer Publikation diskutieren die Autoren die Ausrichtung älterer Quellensammlungen zur KSČ und rekonstruieren, wie diese dem jeweiligen Zeitgeist entsprachen. Wurden nach 1945 die Texte glorifizierter Parteipolitiker oder solche zu zentralen Weichenstellungen auf Parteitag dokumentiert (deren jeweilige Gewichtung sich nach der Temperatur des Tauwetters änderte), kamen später, in den 1990er Jahren, Sammlungen von auch journalistischen Texten undogmatischer Linker hinzu (S. 22). An letzteren Sammlungen orientiert, soll nun die „spezifische Rolle der Presse in den Parteiaktivitäten“ illustriert werden, mit dem Anliegen, die „zeitlich bedingte Mentalität ihrer Produzenten zu skizzieren“ (S. 23). Dazu gelte es die Artikel der kommunistischen Presse einer „Neulektüre“ zu unterziehen, „die die Vielschichtigkeit und die Komplexität des historischen Kontextes“ (S. 23) berücksichtige.

Um diesen Kontext abzustecken, folgt dann eine kurze Einführung in das Pressewesen der KSČ der Zwischenkriegszeit. Zentrale Fragen wie die des Verhältnisses von Partei und Zeitungen oder der Wirkung der staatlichen Zensur werden behandelt, die Rolle der Leser und Leserinnen, sowie die der illegalen Aktivitäten der Partei. Dabei weisen die Herausgeber immer wieder auf die Vielfältigkeit der kommunistischen Presselandschaft hin, nicht nur was die Akteure betrifft, denen eine kleine Typologie gewidmet ist, sondern auch, was die Typen von Zeitungen und Zeitschriften sowie die Mehrsprachigkeit der Quellen angeht. Bekanntlich war die KSČ die einzige übernationale Partei der ČSR, und so gab es neben den tschechischen und slowakischen Publikationen auch deutsche, polnische, ungarische und ukrainische. Diese Vielfalt wurde zusätzlich durch die bunte Mischung von Genres verstärkt, denen sich die einzelnen Artikel der Quellensammlung zuordnen lassen: Parlaments- und Wahlkampfreden stehen neben außen- und innenpolitischen Kommentaren, Berichte über Fahrten der Parteijugend neben Glossen und theoretischen Abhandlungen zu Kunst und Geschichte, berühmte Autoren wie Julius Fučík oder Stanislav K. Neumann neben unbekannten lokalen Parteifunktionären oder Einsender:innen von Leserzuschriften.

Die Ordnung nach einer zweifachen Struktur hilft, der großen Menge der Quellen Herr zu werden: Zunächst wurden die Artikel chronologisch in Phasen der Parteientwicklung eingeteilt, wobei das Autorenkollektiv der bisherigen Geschichtsschreibung folgt. Die erste Phase erstreckt sich von der Gründung der Partei 1921 bis zum III. Parteitag 1925, auf dem die Bolschewisierung der Partei begann, die zweite bis 1929, als auf dem V. Parteitag dieser Prozess mit der Wahl Klement Gottwalds zum Parteichef abgeschlossen wurde. Die stalinistische Linie der dritten Phase, die sich an der Sozialdemokratie und dem tschechoslowakischen Staat abarbeitete, wurde 1935 mit dem VII. Kongress der Komintern korrigiert, auf dem die antifaschistische

Volksfrontpolitik beschlossen wurde. Diese vierte Phase dauerte dann bis zur Zerstörung der Republik im Jahr 1938.

Darüber hinaus wird jeder Artikel einem oder mehreren von neun Themengebieten zugeordnet, die das Autorenkollektiv als zentral für die Parteipropaganda identifiziert hat: die soziale Frage, die Haltung zum Staat, zu Krieg, die Nationalitätenfrage, die Sicht auf Religion, auf die Jugend, das Verhältnis von Frau und Partei, Überlegungen zu Kultur und Freizeit sowie die Präsentation der sowjetischen Utopie. Das gibt dem Quellenteil auch eine inhaltliche Struktur. Die Positionswechsel der Partei zu den einzelnen Gebieten während der verschiedenen Phasen werden zunächst in kurzen Kapiteln diskutiert, die Zuordnung der einzelnen Artikel macht eine gezielte Lektüre möglich. Zudem gibt es ein Namensregister.

Auf diese Weise gerüstet, kann man die Quellensammlung in Angriff nehmen. Die Quellen wurden bis auf die slowakischen Texte ins Tschechische übersetzt, die nicht übersetzten Texte behutsam orthografisch der heute gängigen Praxis angepasst und mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat versehen, der die zum Textverständnis notwendigen Hintergründe zu Personen, politischen Bewegungen und Ereignissen liefert. Manchmal schießt das allerdings auch übers Ziel hinaus: Ob Namen wie Adolf Hitler oder Karl Marx wirklich einer recht allgemein gehaltenen Fußnote bedürfen, sei dahingestellt. Darüber hinaus schleichen sich hier durch die Kürze bedingt fast unvermeidbar Ungenauigkeiten ein: So trat zum Beispiel Marx nicht schon in Bonn mit den Junghegelianern in Kontakt (S. 60), sondern erst während seines Studiums in Berlin.¹ Die schiere Anzahl der Fußnoten bringt dann auch so amüsante Fehlleistung hervor, wie die, dass die zu erklärende „Liga proti imperialismu“ in der Fußnote plötzlich zur „Liga proti internacionalismu“ wird (S. 280). Fraglich ist auch, ob eine Erklärung zentraler Begriffe der Marxschen Theorie wie Mehrwert oder Klasse in drei Zeilen einer Fußnote der Sache gerecht wird (S. 193 f.). Hier wäre vielleicht weniger mehr gewesen.

Aber das mögen beckmesserische Bemerkungen sein, denn der Anmerkungsapparat leistet gute Dienste bei der Erschließung der Quellen. Deren Auswahl ist gelungen, in ihrer Vielfalt lassen die Texte die einzelnen Themengebiete und ihre Entwicklung plastisch vor Augen treten. Das Autorenteam hat eine repräsentative, durchdacht strukturierte und umsichtig kommentierte Quellensammlung vorgelegt, die für die Beschäftigung mit der KSČ der Zwischenkriegszeit sehr nützlich sein wird. Sie vereinfacht nicht allein den Zugang zu einem breiten Spektrum an Quellen. Dank ihrer Konzeption und Struktur kann sie den Fokus auf andere als nur die „klassischen“ Themen einer Parteiquellensammlung lenken. Die Hoffnung allerdings, die die Autoren im Vorwort äußern, dass ihr Werk nicht nur ein Beitrag zur fachhistorischen Diskussion, sondern auch einer für ein breiteres Lesepublikum sein möge (S. 14), erscheint angesichts einer über 500-seitigen Sammlung wohl als sympathisches Wunschdenken.

Prag

Florian Ruttner

¹ Vgl. *Heinrich*, Michael: Karl Marx und die Geburt der modernen Gesellschaft. Biographie und Werkentwicklung. Erster Band. Stuttgart 2024, 176 f.